

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

1591 ein Goldschmied Habbeltsheimer gefertigt hat, „darin unsers herrn leichnamt ligen soll“.

Im Münchner Spital stellt 1424 der dortige Krankenkaplan ein hl. Grab auf dem Elisabethaltar der Hauskapelle auf, der Pfleger beschwert sich beim Freisinger Bischof und von dort kommt der Bescheid, es sei nur an den Pfarrkirchen das Aufstellen eines Grabes erlaubt. Es muß dieses Spitalgrab in kleinen Ausmaßen gehalten gewesen sein, vielleicht in der Art oben genannter Schreine, sonst hätte es auf dem Altar kaum Platz gehabt. Das Karfreitagsgrab scheint auch schon ziemlich allgemein gewesen zu sein.

Für den Freisinger Dom hat 1492 der Schreinermeister Bernhard ein hl. Grab gefertigt um die hohe Summe von 60 Gulden, „dabei sind 2 geschnitten (geschnitzte) Juden oder hueter“. Das Grab hat auch ein Futteral, wird also wohl auch ein Schrein gewesen sein. Aehnlich stelle ich mir auch das Grab in der Laufener Stiftskirche vor; denn 1522 werden 2 Schlösser gebohrt, das Grab wird neugemacht und gefast um 20 Gulden. Ob das eine völlige Erneuerung bedeutet, ist fraglich, es wär sonst wohl der Name des Fertigers angegeben. Das Grab wird jedes Jahr vom Dachboden heruntergelassen und wieder aufgezogen der „pruckmaister“ erhält dafür 12 Pf. 1501 sind zu diesem Zweck Seile gekauft worden, 1508 auch Läden „zu dem gehas (Gehäus) darauf das Grab steht“.

Die Entwicklung der Grabform geht nun den Schritt vom Mittelalter in die neue Zeit. Der Menschengestalt will das Weite, auch in der Kunstform die breite Ruhe. Man hat nicht mehr so viel Sinn für Einzelheiten, die Gesamtwirkung muß entscheiden. Das hl. Grab in der bisherigen Art war zu unscheinbar, es sollte mehr in die Augen fallen, großartiger werden. So kam man zum theaterartigen Grab mit Architektur, Landschaft und entsprechenden Kulissen. Man kam zur heutigen Form.

In den Mittelpunkt dieser hochragenden Bauten rückte die feierlich eingesezte Monstranz. Nicht mehr das bescheidene Beisetzē im Grab, jetzt das festliche Ausstellen zur Anbetung. Jedenfalls mag dabei auch eine Reaktion gegen die reformatorischen Auffassungen von der Eucharistie gewollt gewesen sein. Diese Aussetzung war sicherlich nicht ganz der Karfreitagsliturgie entsprechend. Wir finden sie nur in Deutschland, Oesterreich und Polen. Nach streng römischem Ritus bedeutet das hl. Grab die einfache Einsetzung des Sakramentes in der Pyris am Gründonnerstag. Diese Länder haben sich wohl ein Privileg verschafft oder es durch Gewohnheit selbst gebildet. 1612 sagt nämlich ein Freisinger Rituale, daß der Kelch mit einem Velum bedeckt öffentlich ausgesetzt werden soll, tatsächlich hat man aber bald die Monstranz benützt. Etwa 50 Jahre später wird ihre Verwendung dazu allgemein erlaubt, für Freising 1675, für Salzburg 1686. Als Erinnerungsrest, daß das Sakrament in diesen Tagen eigentlich nicht sichtbar sein soll, gilt wohl unser weißer Schleier, der bis zur Auferstehungsfeier um die Monstranz gezogen bleibt.

Besonders die Jesuiten pflegten diese Art von Aufmachung in kluger Erkenntnis der Erziehungswahrheit, daß durch Sinneseindrücke auch das Tiefere im Menschen bewegt wird. Eines der frühesten dieser Prachtgräber ist das bei den Jesuiten in München St. Michael aus dem Jahr 1577. Im dortigen Gymnasium war ein großer Saal mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen. An den Wänden schwerfilberne Leuchter mit dicken brennenden Wachskerzen. In der Mitte des Baues der ruhende Heiland im Grab, oben das Allerheiligste von Engeln und